

Hamburg, 13. September 2026

Michelgruß zum 15. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Apostels Petrus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5,7).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, im Nahen Osten, in Nepal und Tibet und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5,7

Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.

Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt

und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

Psalm 127,1-2

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5,7

Lied: EG 369, 1.2.7

Predigttext: 1. Mose 2, 4b-9.15

4b Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. 5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. 8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. 9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Predigt von Pastorin Julia Atze:

Gott erschafft den Menschen, hebräisch Adam, aus Erde, genauer noch aus dem Staub der Erde, hebräisch Adama, und haucht ihm das Leben ein. So heißt es im sogenannten zweiten Schöpfungsbericht, den wir vorhin gehört haben. Im ersten Schöpfungsbericht, der in der Bibel direkt davor steht, erschafft Gott die Erde in sieben Tagen – sie kennen die Geschichte: Gott spricht: es werde Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Himmel und Erde, Land und Wasser, Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Tiere, und zuletzt den Menschen. Alles wird geschaffen, indem Gott spricht.

Hier, im zweiten Schöpfungsbericht, ist es anders. Es war noch nichts geschaffen, außer Erde und Staub – und ein Strom, ein Fluss, der die Erde tränkte. *Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase.*

Gott erschafft als erstes den Menschen – und zwar nicht aus gutem Mutterboden oder Humus, sondern aus Staub von der Erde, aus dem, was wir uns als Dreck von der Hose klopfen und von den Schuhen abtreten, wenn wir nach Hause kommen. Und er kommt dem Menschen ganz nahe und bläst ihm sanft das Leben ein. Gott spricht nicht nur, Gott macht und tut.

Dann legt Gott einen Garten an und setzt Adam, den Menschen, hinein, dass er das, woraus er selber erschaffen wurde, Adama, die Erde, erhalte und pflege.

Interessant: Auch im Garten Eden, im Paradies, ist das Dasein des Menschen kein Leben im Schlaraffenland, in dem der Mensch dem Nichtstun frönt. Nein, der Mensch ist ein arbeitendes Wesen, schon im Paradies. Zu arbeiten, eine Aufgabe zu haben, etwas Sinnvolles tun, Gottes Garten bestellen – das macht uns zum Menschen – so wie Gott uns geschaffen hat.

So lässt sich auch verstehen, warum es zwei Schöpfungsberichte gibt:

Zwei unterschiedliche Erzählungen stehen nebeneinander und wurden nicht zu einer einzigen widerspruchsfreien Chronologie zusammengefügt. Es geht also nicht darum, eine logische oder naturwissenschaftliche Erklärung zu geben, wie die Welt entstanden ist, sondern darum, unterschiedliche Aspekte zu zeigen, woher wir kommen und wozu wir auf der Welt sind – keine Wissenschaft, sondern religiöse Poesie, die den Grund menschlichen Daseins zeigt.

Der erste Schöpfungsbericht erschafft eine Ordnung der Welt – alles ist da, geordnet und sortiert.

Der zweite Schöpfungsbericht erschafft Beziehung, bringt alles in Verbindung: Gott schafft den Menschen, haucht in an, erfüllt ihn mit Leben und gibt ihm dann eine Aufgabe: er hat ihm einen Garten gebaut, den der Mensch bebauen und bewahren soll. Der Mensch ist als Beziehungswesen geschaffen – in Beziehung zu Gott, zur Natur, zu den anderen Lebewesen, zu anderen Menschen: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*, heißt es ein paar Verse später. Allerdings – wir sind nicht mehr im Garten Eden. Die Geschichte ist weitergegangen. Der Mensch – nun Mann und Frau – hat sich Gottes Gebot widersetzt, hat von der verbotenen Frucht gegessen, hat sich schuldig gemacht und Erkenntnis gewonnen. Er, der Mensch, die Menschheit, musste raus aus dem Paradies, hinaus in die Welt und damit selbständig werden. Aber in der Welt hier draußen ist nicht alles so wohl geordnet wie in einem wunderschön angelegten Garten, in der Welt herrscht Kampf und Krieg, Hass und Feindschaft. Der Mensch ist auf sich gestellt, muss Entscheidungen treffen – gute oder böse, und es gibt kein zurück. Der Garten Eden, das Paradies, ist verloren.

Aber die Geschichte vom Paradies ist es nicht. Wir können sie immer wieder lesen und hören. Uns erinnern. Uns daran reiben. Und sie fruchtbar machen für unser Leben, für unsere Zukunft. Eden, das Paradies, der Garten Gottes, bleibt ein Ort der Sehnsucht.

Also suchen wir uns unsere paradiesischen Gärten, unsere Sehnsuchtsorte, in der Nähe: den eigenen Garten, Balkon oder Schrebergarten oder den Park, ob Michelwiese, Pflanzen und Blumen oder Stadtpark. Und in ihnen spüren wir, spüren viele Menschen einen Sinn, eine Verbindung zur Natur, zu Gott, zueinander – ob man auf einer Parkbank sitzt und in eine Baumkrone schaut, Blumen gießt oder Unkraut jätet, Kindern beim Spielen zuguckt oder auf einer Decke ein Buch liest – Gärten sind friedliche, erholsame und im besten Sinne erdende Orte.

Aber auch wenn wir uns mit unseren Gärten friedliche Gegenorte zur normalen Welt schaffen: das Paradies, der Garten Eden, ist und bleibt dennoch eine Utopie, also ein Nicht-Ort, ein Un-Ort.

Es bleibt ein Wunschtraum, ein Hoffnungsort. Aber dieser Wunschtraum ist nicht sinnlos oder überflüssig. Dieser Wunschtraum, diese Utopie verändert mich, mein Handeln, die Gegenwart.

Liebe Gemeinde,

ich träume immer wieder mal vom Paradies, von einer besseren Welt – und zwar immer dann, wenn ich verzweifelt bin über den Zustand unserer Welt, entsetzt über das Verhalten der Menschen untereinander, über den Hass und die Gewalt, zu der Menschen fähig sind. Seit letztem Sonntag mit dem Wahlergebnis in Sachsen-Anhalt geht mir das ganz besonders so. Ich gehe dann in den Garten – beziehungsweise auf den Balkon – gieße die Blumen und träume vom Paradies – und vom Frieden in der Welt – von Menschen, die aufeinander zugehen, mit offenen Armen. Menschen, die wagen, erste Schritte zu machen – auch auf die Gefahr hin verletzt zu werden. Menschen, die sich begegnen ohne Angst zu haben, den Kürzeren zu ziehen, Menschen, die nicht um jeden Preis gewinnen müssen. Menschen, die sich für andere einsetzen, ohne dabei an ihren eigenen Vorteil zu denken.

Und dann spüre ich, wie die Verzweiflung und die Angst kleiner werden und die Hoffnung und der Mut größer, dass das nicht nur ein Traum ist. Ich weiß, es gibt diese Menschen. Manchmal schaffe ich es selbst, so ein Mensch zu sein. Und immer wieder erlebe ich auch, dass andere so leben und handeln.

Einer hat diesen Traum von einer besseren, ursprünglichen Welt, vom Paradies, ganz und gar gelebt: Jesus Christus. Er hat den wahren Frieden gelebt. Er hat alle Schuld auf sich genommen, ist für uns gestorben und auferstanden. Er hat uns gezeigt, wie es sein könnte und so die Welt verändert. Und wir können das auch: mutig sein und ihm nachfolgen – und in kleinen Schritten die Welt verändern. Anfangen können wir mit Träumen in unseren Gärten, denn ich bin mir sicher: es ist kein Zufall, dass Maria Magdalena am Ostermorgen vor dem leeren Grab ihn, den Auferstandenen, für einen Gärtner hielt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten:

Gnädiger und barmherziger Gott,
wir bringen vor dich, was uns beschäftigt und Sorge macht,
was uns bewegt und bedrückt und rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle Enttäuschten und Verzweifelten,
für alle Mutlosen und Traurigen, dass sie nicht aufgeben,
sondern sich von Gott die Kraft schenken lassen, neue Schritte zu wagen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle Kranken, Verletzten und Verfolgten,
für alle Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten unserer Welt,
dass sie nicht die Hoffnung verlieren, dass sie in ihrem Leid sich Gott anvertrauen,
damit sie getröstet und ermutigt werden. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle Menschen auf der Erde,
dass sie in dem, was ihnen widerfährt, erkennen:
Du, Gott, sorgst dich um sie wie Eltern um ihre Kinder.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für unser Jubelpaar:
Begleite die Eheleute weiterhin mit deiner Liebe und deinem Segen.
Für unseren Verstorbenen bitten wir:
nimm du ihn in Frieden bei dir auf und tröste alle, die um ihn trauern.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Du, Gott, sorgst für uns im Leben und im Sterben.
Darauf vertrauen wir. Darum sind wir gewiss:
Du hörst unsere Bitten. Du erhörst unser Beten.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Michel-Segen September 2026:

Der Sommer neigt sich,
die Blätter werden bunt,
der Alltag hat uns wieder.

Möge uns Gottes Segen begleiten,
dass wir allen Stürmen standhalten
und unsere Wege zuversichtlich gehen -
heute, morgen und alle Tage.

Amen.